Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 33

Artikel: "Wie damals, wie damals!"

Autor: Chappuis, Edgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freilichtaufführung von „Wallensteins Lager" in Burgdorf. Lagerszenen: links das Werberzelt, in der Mitte Trödlerstand und Marketendenzelt. (Phot. Bechstein, Burgdorf.)

leben, das alles schafft Bilder von ausgesuchter Schönheit. Unmöglich kann man all die verschiedenen Szenen in sich aufnehmen. Wohin man blickt, sieht man neue spannende Momente.

Bei einem Freilichttheater kommt naturgemäß dem gesprochenen Wort nicht die Bedeutung zu, wie im geschlossenen Raum. Das bunte Lagerleben vermag den Zuschauer viel mehr zu fesseln. Damit soll die Bedeutung der dramatischen Handlung aber keineswegs herabgewürdigt werden. Die Hauptrollen liegen in guten Händen. Der Trompeter, der erste Jäger, der erste Arkebusier, die Gustel von Blasewitz, sie alle zeichnen sich durch schöne und deutliche Sprache aus und dürften überall verstanden worden sein. Immer, wenn die Dialoge zu ermüden drohen, folgen Gesangs- und Tanzeinlagen, die die Zuschauer selbst mitreißen. Den Höhepunkt fand die Aufführung unzweifelhaft in der Kapuzinerpredigt. Der zürnende Pfarrer findet in Herrn Ernst Bechstein eine unübertreffliche Interpretation. Auf dem hintersten Platz ist die Rede zu verstehen. Beifall lohnte diese Leistung. Effektvoll ist wieder der Schluß. Nach dem berühmten Reiterlied „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd", bald einzeln, bald im Chor gesungen, brechen die Truppen auf und verlassen das Lager. Nach Schluß der Vorstellung bildeten die Darsteller einen Umzug durch die Stadt, den sich Tausende ansahen und der wieder sehr sehenswert ist.

Wir dürfen unsere Eindrücke kurz dahin zusammenfassen, daß die Vorstellung in allen Teilen befriedigt hat, das Stück selber durch die Sprengung des Raumes an Effekt gewinnt. Wir wünschen den Burgdorfer Theaterfreunden, daß ihnen auch an den beiden nächsten Sonntagen, am 20. und 27. August, der Himmel hold ist. Ein Besuch der Aufführungen aber sei sehr empfohlen. V.

„Wie damals, wie damals!"

Skizze von Edgar Chappuis.

Sie saßen eng aneinander geschmiegt im Wagenabteil zweiter Klasse und sahen in die herbstliche Landschaft, die sich golden färbte und draußen vor den Fenstern schemenhaft vorbei huschte. Sie blickten sich in die treuen Augen, die sich so gut verstanden, drückten sich innig die Hände, die so viele Jahre in Freud und Leid fest zusammengehalten. Sie fuhren dahin, dem Süden entgegen und freuten sich wie Kinder auf das Wiedersehn der trauten Erinnerungsorte, wo sie einst, vor nun fünfundzwanzig Jahren auf der Hochzeitsreise ihres Glückes erste Seligkeit genossen hatten.

Der Zug eilte dahin und nahm sie mit sich nach dem Lande ihrer Sehnsucht, nach dem Ort, wo ihre Jugend gestrahlt und der ewig blaue Himmel ihrem Eheglücke gelächelt hatte. Sie waren allein im Abteil und fanden doch keine Worte, um ihre Gefühle auszusprechen. Was sie erlebt, was sie erlitten und an Freude ausgekostet, war wieder zu wach in ihrer Seele und die Erinnerung kam herauf in magischen Bildern voller Sonne, voller Vogelgesang und harmlos kindlicher Lust.

Nun fuhren sie dahin und erhofften, dort, wo sie als Neuvermählte am Ufer des Sees gestanden, wo sie ihre goldenen Ringe im klaren Wasser gespiegelt, die verlorene Jugend wiederzufinden und zu vergessen, was ihnen das Leben bisher an Enttäuschungen und Bitterkeit gebracht hatte. In ihr Haar hatte sich manch silberner Faden geschlichen, die einst rosigen, glatten Wangen wiesen Falten und Furchen auf. Doch am jüngsten waren ihre Herzen geblieben, die immer noch gleich stark liebten, wie damals, wie damals, als der Lebensfrühling ihnen geblüht hatte.

Jenseits des Gotthard war der Himmel grau und die erste Enttäuschung ihrer wiederholten Hochzeitsreise malte sich auf ihren Zügen. Doch ließ es keines das andere merken und drückte nur umso kräftiger des andern Hand, währenddem die Augen lächelten und der Mund liebe Worte der Erinnerung sprach.

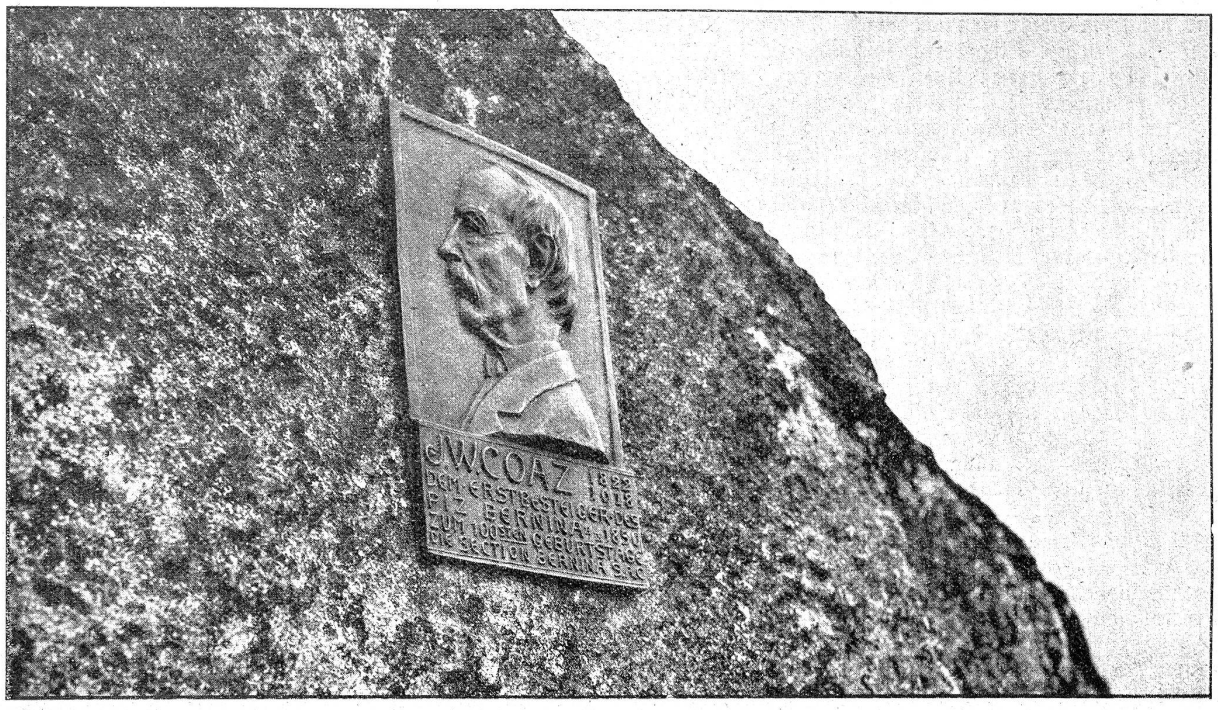
Der Abend kroch aus dem Dunst und verhüllte die dämmerige Landschaft. Lugano! — — ihr Reiseziel. Statt der goldenen Wärme des Südens, blies sie ein rauher Wind an und sie waren froh, das schützende Hotelzimmer, dasselbe, wie vor fünfundzwanzig Jahren, aufzusuchen. War es wie damals, hatte die Zeit nicht auch hier ihre unerbittlichen Spuren zurückgelassen? — — Die einst lustig geblümte Tapete war vergilbt, die früher frischgepolsterten Möbel schmutzig und unscheinbar geworden. Ja, vor den Fenstern, die einst den Blick auf den herrlichen See freigelassen, erhob sich ein mehrstöckiges Haus, aus dem Gekreisch und Weinen klang.

Müde legten sie sich zu Bett, waren traurig und matt und ein banges Weh, das sie sich nicht eingestehen wollten, beschlich ihr Herz. Es war nicht mehr wie damals, es war anders geworden, auch hier im Sonnenlande.

Nach stundenlangem, wehmütigem Sinnen, schliefen sie ein; nicht ohne vorher noch krampfhaft alte, süße Erinnerungen hervorgeholt zu haben, Erinnerungen, die sie sich lächelnd erzählten, aber in die sich ein wehmütiger Beigeschmack des Entschwundenen mischte, der keine rechte Freudigkeit aufkommen ließ.

Am folgenden Morgen regnete es in Strömen und sie suchten, so gut es ging, die Zeit totzuschlagen. Sie besuchten die altbekannten winkligen Straßen und Gäßlein mit ihren eigentümlichen, malerischen Arkaden, standen am Ufer des heute nebelverhüllten Sees und hofften auf gutes Wetter, das sie für die gestrige Enttäuschung entschädigen sollte.

Am folgenden Morgen lachte strahlender Sonnenschein vom tiefblauen Himmel. Freudigen Herzens stunden sie früh-



Gedenktafel zu Ehren des verdienten Erstbesteigers der Bernina: Oberforstinspektor Dr. J. Coaz aus Scanfs.

Die anläßlich des hundertsten Geburtstages des eidg. Oberforstinspektors Dr. J. Coaz von der Sektion Bernina des Schweizer. Alpenklubs und andern Freunden zu Ehren des Verstorbenen gestiftete und von Bildhauer Karl Hänny in Bern ausgeführte Gedenktafel wurde am 23. Juli 1922 in der Nähe der Bovalhütte ob dem Moderatschgletscher eingeweiht. (Phot. Meerkämper & Rohrer, Davos.)

zeitig auf und begaben sich nach dem romantischen Neste Gandria.

Wie viele holde Erinnerungen sollten ihnen doch dort warten. — Wie glückselig waren sie damals gewesen, als sie Hand in Hand den Felsenweg am Ufer dahin geschritten waren, um sie all das blühende, duftende Wunder des Südens, mit seiner magischen Farbenpracht, bewundern zu lassen. Sie wanderten denselben Pfad, erkannten die Häuser wieder, die Aussichtspunkte; wurden lebhafter und wärmer, ja, ihre Augen strahlten, ihre Herzen wurden froh, bis die Sonne wärmer schien, der Weg beschwerlicher wurde und der Mann ermüdet stehen bleiben mußte, die Frau nach Atem rang. Sie sahen sich nicht an, sie schämten sich ihrer Schwäche, sondern blickten trübsinnig zu Boden und dachten an damals, wo der Weg so leicht gewesen war. Doch bald ging es wieder. Mutig nahmen sie den Weg unter die Füße, schritten rüstiger dahin und saßen bald glücklich auf der gleichen Hotelterasse, wie vor fünfundzwanzig Jahren, aßen dieselben italienischen Speisen, bewunderten die nämliche unvergleichliche Aussicht.

„Sieh mal, Herz, unsere Sehnsuchtsberge," sagte leise die Frau zu ihrem Gatten, indem sie auf die zerklüfteten Gipfel über San Mamette wies. Er sah sieh lächelnd an. Ja, ihre Sehnsuchtsberge! Wie oft hatte er ihrer gedacht und sich im grauen Alltag nach ihnen gesehnt. Nun sahen sie sie wieder, nun saßen sie in Gandria. Träumend plätscherte zu ihren Füßen der See, die Berge blickten wie ehedem auf sie herab und trotz alledem war eine Wehmut in ihrer Seele, war es doch nicht wie damals, weil nun das Größte und Schönste fehlte, die goldene Jugend, die unwiederbringlich verloren gegangen war, vom Leben verkümmert und vernichtet, vom Alltagskampfe aufgerieben.

Schweigend saßen sie noch eine Weile da. Dann benutzten sie den Dampfer zur Rückfahrt, denn das Rudern hatten sie verlernt und es wäre ihnen auch zu anstrengend gewesen.

Am Abend, auf ihrem Zimmer, redeten sie noch lange von Gandria, nun ganz offen und ehrlich, ohne falsche Scham.

Beide waren älter geworden und konnten nicht mehr vom Leben erwarten, als es ihnen jetzt bot. Sie standen am Fenster und zwischen den Häusern hindurch lugte ein Streifen des blauen Sees hervor. Von einem fernen Fischerboot klang der melodische Gesang eines Heimatliedes. Leise und liebkosend fuhr er seiner Gattin über die reine Stirn und hub, indem er zu den Sternen blickte, zu reden an.

„Mein holdes Lieb, Glück meines Lebens! Warum sollten wir wehmütig sein, weil die Jugend unseres Leibes entschwunden ist? Warum suchen wir immer das Damals, das ja doch noch heute besteht? Unsere Liebe, meine Seele, die ist gleich rein, gleich stark, gleich heilig und tief, wie damals, und wenn auch silberne Fäden unser Haar durchziehen, wenn auch Falten und Runzeln unser Antlitz durchfurchen, unsere Seelen sind das geblieben, was sie damals waren und in unsern Herzen brennt die Flamme der Liebe gleich stark, wie damals."

Er küßte sie auf den Mund, und sie, die seines Lebens Stolz, Freude und Trost gewesen und geblieben war, wie am ersten Tag, sah ihm leuchtend in die Augen und schmiegte ihr Haupt an seine Schulter.

„Du hast recht, mein Herz, wir sollten uns vielmehr unserer herrlichen Liebe freuen, denn die altert und vergeht nicht wie der Leib, die wird im Gegenteil immer schöner, reiner und tiefer."

Er neigte sich über sie, fuhr mit der Hand über ihr Haar, umfing ihre liebe Gestalt und dann küßten sie sich lange, lange und weltvergessen, innig und glückselig und diesmal war es ganz wie damals, wie damals, als sie ihres Glückes erste Seligkeit genossen.

Deleatur.

Lloyd George schilderte anläßlich einer Unterhausinterpellation den Unterschied zwischen englischer und französischer Politik gegenüber Deutschland. Frankreich wollte mit Ge-